Danziger Dampfboot.

№ 258. **1863.**

Mittwoch, den 4. November. **34ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Von der poln. Grenze, Dienstag 3. Nov. Nach Berichten aus Warschau wurde gestern daselbst der Gensd'armerie-Chef, General Trepow, in der Senatorenstraße mit einem Beile leicht am Kopfe verwundet. Der Thäter ist ergriffen.

Brüssel, Dienstag 3. November. Der König wird Ende dieser Woche hier eintreffen, am 10. d. die Kammern eröffnen und sodann eine Revue über die Bürgergarde und Garnison abhalten. Der Gesundheitszustand des Königs ist vortrefflich.

Kopenhagen, Dienstag 3. November. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths wurde das Grundgesetz berathen. Der Conseil-Präsident trat sämmtlichen Amendements entgegen. Doch verliefen die Debatten ganz ruhig. Die Amendements wurden schließlich mit 40 gegen 14 Stimmen verworfen.

London, Dienstag 3. November. Der Postdampfer „Afrika“ hat Nachrichten aus Newyork vom 26. in Cork abgegeben. Danach ist Lee wieder über den Rappahannock gegangen, indem er die unionistische Cavallerie mit großem Verluste zurückschlug; er rückte darauf nach Beaton Station vor, und griff die Unionisten noch einmal an.

Nangasaki, Donnerstag, 27. August. Einem Gerüchte zufolge soll die englische Flotte durch die Daimios zurückgeschlagen worden sein.

Newyork, Sonnabend 24. October. Gerüchtweise wird mitgetheilt, Lee habe zwei Divisionen an Bragg gesendet und hinter Fredericksburg Position genommen. Wie die südstaatlichen Journale melden, rückt Price mit 20,000 Mann im Rücken der Unionisten nach Little Rock vor.

— Die Expedition nach Texas unter Banks ist in Point Isabella am Rio grande gelandet. Romero ist nach Washington als Geschäftsträger des Präsidenten Juarez zurückgekehrt.

Staats-Lotterie.

Berlin, 3. November. Bei der heute beendigten Ziehung der 4ten Klasse 128ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 54,746. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 29,661. 38,451. 56,544 und 62,227.

47 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 12,917. 13,299. 16,835. 20,328. 22,245. 22,511. 23,651. 24,391. 24,948. 31,323. 33,081. 34,575. 35,190. 36,119. 37,610. 39,858. 42,663. 45,880. 46,217. 46,281. 47,152. 48,347. 49,017. 50,140. 51,242. 53,680. 54,477. 59,684. 64,069. 64,650. 66,486. 67,677. 68,849. 78,512. 79,272. 80,476. 80,988. 81,400. 88,214. 89,604. 89,812. 89,982. 91,245. 91,775. 94,015. 94,364 und 94,597.

49 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 362. 3701. 6664. 11,015. 14,886. 17,287. 19 647. 21,494. 22,895. 23,550. 26,762. 32,755. 32,945. 33,026. 43,105. 44,605. 48,626. 49,386. 54,109. 55,325. 55,329. 56,239. 58,259. 58,806. 58,872. 61,454. 62,289. 64,568. 64,638. 68,774. 69,616. 71,370. 75,542. 75,943. 78,101. 79,803. 80,872. 82,758. 85,074. 85,105. 87,270. 87,810. 88,274. 88,351. 88,948. 89,773. 90,913. 94,296 und 94,645.

77 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2809. 3750. 7032. 7800. 8657. 14,975. 15,246. 16,130. 18,126. 18,432. 21,630. 23,373. 24,189. 25,112. 25,224. 25,450. 26,949. 28,176. 30,552. 30,775. 32,545. 33,356. 35,322. 39,444. 41,001. 42,174. 42 406. 42,649. 42,708. 43,045. 45,302. 48,010. 48,186. 52,106. 53,828. 55,188. 55,811. 57,623. 58,402. 59,261. 59,818. 60,198. 61,607. 61,926. 62,528. 64,375. 65 068. 66,422. 66,639. 66,874. 67,481. 67,499. 69,473. 70,457. 71,140. 71,720. 73,086. 73,874. 74,302. 74,506. 75,956. 76,022. 77,352. 78,002. 79,513. 80,585. 81,598. 85,177. 86,257. 86,336. 87,695. 89,117. 90,252. 92,559. 93,332. 93,352 und 94,747.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 10,000 Thlr. bei Kieselbach nach Merseburg.

— Nach Danzig bei Rotzoll fielen 4 Gewinne von 500 Thlr. auf Nr. 26,762. 33,026. 85,074 und 85,105. 2 Gewinne von 200 Thlr. auf Nr. 7032 und 45,302.

Rundschau.

Berlin, 3. November.

— Der König soll zu Offizieren der stralsunder Garnison Aeußerungen gethan haben, aus denen zu schließen, daß an allerhöchster Stelle eine nahe Kriegsgefahr für sehr wahrscheinlich gehalten wird.

— Aus Stralsund berichtet die „N.St.Zt“: Aus den Privatgesprächen, welche der König bei den hiesigen Festlichkeiten mit einigen Gästen hatte, erfährt man manche interessante Aeußerung. So sagte er unter Anderem zu dem Professor Pernice aus Greifswald, daß ihm sein verstorbener Vater in Halle ein leuchtendes Vorbild sein könne.

— Die Eröffnung beider Häuser des Landtages durch den Ministerpräsidenten v. Bismarck erfolgt am Montag Mittags 12 Uhr. Derselben geht, wie gewöhnlich, ein Gottesdienst im Dom und in der St. Hedwigskirche voran.

— Der „Köln. Ztg.“ schreibt man von hier: Zu der Vorlage der vier Budgets für 1862, 63, 64 und 65, zu der Preßverordnung und der Novelle zum Preßgesetze, der Hypotheken-Ordnung, des Unterrichtsgesetzes und eines Gesetzes über die bedingte Zulässigkeit der Civilehe soll nun auch die Vorlage der Novelle zum Militärgesetz von 1814 kommen. Die Session könnte also wohl länger währen als man zu glauben scheint, zumal da es nicht im Interesse des Ministeriums liegen dürfte, eine Katastrophe herbeizuführen.

— Die Truppentheile des 1., 2., 5. und 6. Armeecorps, welche an die Grenze dislocirt sind, haben nunmehr den Befehl erhalten, sämmtliche Landwehroffiziere, welche bei den Linientruppen zur Dienstleistung eingezogen waren, zu entlassen.

— Wie es allgemein heißt, hat das Haus Rothschild aus der hiesigen Bank plötzlich 3 Millionen Thaler, die es dort deponirt hatte, zurückgezogen.

— Die „Protestantische Kirchenzeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Wir Unterzeichneten sind geneigt, in den von süddeutschen Gesinnungsgenossen am 30. Sept. zu Frankfurt a. M. gegründeten deutschen Protestantenverein einzutreten und haben dem Ausschusse von dieser Absicht bereits Mittheilung gemacht. In Rücksicht jedoch auf die Stellung, welche unsere preußische evangelische Kirche im deutschen Protestantismus einnimmt, sowie auf die Bedeutung, welche dieser Verein für dieselbe zu gewinnen vermöchte, halten wir uns verpflichtet, diesen Schritt nicht eher definitiv zu thun, als bis wir mit unseren alten kirchlichen Freunden und Partei-Genossen in Preußen gemeinsam Beschluß gefaßt haben. Wir bitten deßhalb alle unsere kirchlichen Freunde und Gesinnungsgenossen, welche für die in Frankfurt ausgesprochenen Grundsätze zum Theil schon seit langen Jahren zur freieren Gestaltung unserer preußischen Kirche mit uns gearbeitet haben, auch ihrerseits den Anschluß an den deutschen Protestanten-Verein oder ihre etwaige Ablehnung nicht vereinzelt und nicht eher zu vollziehen, bis wir gemeinsam Rath gehalten. Wir werden noch im Laufe des November eine Conferenz zu diesem Zweck ausschreiben und rechtzeitig allen Betheiligten Tag und Ort derselben bekannt machen. Berlin, 30. Oct. 1863. Das Unions-Comitee. Büsching, Geh. Hofrath a. D., Vorsitzender. &c.

— Gegen die „Anklamer Ztg.“ ist von der Regierung in Stettin die Einleitung des auf Verbot gerichteten Untersuchungsverfahrens angeordnet worden.

Koburg, 31. Oct. Die heutige „Kob. Ztg.“ erklärt officiell die Angabe des „Vaterland“, daß der Austritt des Herzogs von Koburg-Gotha aus dem Vereine der Reformfürsten wahrscheinlich sei, für völlig unbegründet; läßt aber die weitere Mittheilung des österreichischen Blattes, daß auf den Nürnberger Conferenzen auch Staatsminister v. Seebach dem Grafen Rechberg opponirt habe, bestehen.

Leipzig, 31. Oct. Das hiesige „Tageblatt“ veröffentlicht folgende Zuschrift des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin an den Rath unserer Stadt: „Die Erwartungen, mit welchen der unterzeichnete Magistrat in dem Schreiben vom 10. September den Gedanken einer allgemeinen Feier der leipziger Völkerschlacht bei dem Rath der Stadt Leipzig anregte, sind im vollsten Maße in Erfüllung gegangen. Ein „Volksfest“ im höchsten Sinne des Wortes ist in Leipzig gefeiert worden. Die Haltung, in welcher die Tausende, welche zu demselben herbeigeströmt waren, ihm beiwohnten, ist über jedes Lob erhaben. Sie gab Zeugniß von dem tiefen Verständniß, das in jeder Brust von der Bedeutung der Feier lebte. Die Gastfreiheit Leipzigs, erst kurz vorher in so seltenem Maße der deutschen Jugend erwiesen, ist in der zartesten Weise gegen die alten Kämpfer geübt worden, welche der Einladung des Festausschusses gefolgt waren, — sie hat zwischen ihren Bürgern und den versammelten Vertretern der festgebenden deutschen Städte ein Band gewoben, welches diese in dankbarer Anhänglichkeit mit ihrer Stadt verbunden halten wird. — Die Anordnung und Ausführung der Festlichkeiten hat bewiesen, was eine bürgerfreundliche, von der Opferwilligkeit und Hingebung der Einwohnerschaft unterstützte Obrigkeit vermag, wenn sie einem großen nationalen Gedanken unverkümmerten Ausdruck zu geben nicht gehindert ist. Die Mitglieder des Raths der Stadt Leipzig so wie alle, die mit echtem Bürgersinn freiwillig ihre Kräfte der Vorbereitung und der Ausführung des Festes widmeten, werden in dem die höchsten Erwartungen übertreffenden Erfolg den besten Lohn ihrer Anstrengungen gefunden haben; sie mögen aber auch die Aussprache der dankbaren Anerkennung nicht verschmähen, zu der wir uns unter dem Eindruck gedrungen fühlen, welchen die Berichte unserer Deputirten in uns hervorgebracht haben. — In diesem Gefühle des Danks wissen wir uns einig mit allen andern Städten, die es sich nicht versagt haben, das seltene Glück eines solchen Festes zu genießen. Mit ihnen leben wir zugleich der Zuversicht, daß das erstarkende Bewußtsein von der Bedeutung deutschen Städtelebens, welches in dem Fest einen unzweideutigen Ausdruck gefunden hat, „für die großen Endziele deutscher Nation“ seine Früchte tragen wird. Wie fern oder wie nahe die Erreichung dieser Ziele liegen möge, die Tage des 18. und 19. October haben bewiesen, daß unserm Volke der nationale Stolz, die unentbehrliche Voraussetzung politischer Macht und Geltung, nicht fehlt, daß es den Dank gegen Diejenigen, die mit ihrem Blute den Grundstein unserer Unabhängigkeit und Einheit gekittet haben, im tiefsten Herzen trägt, daß der Entschluß, diesen Grundstein zu hüten und den Bau, zu dem er gelegt ist, „im treuen Ausharren“ auszuführen, immer fester, immer lebendiger wird. Diesem seiner selbst von Tag zu Tag gewisser werdenden Willen, diesem

treuen Ausharren kann der „endliche Sieg“ nicht fehlen. So sehen wir mit fester Zuversicht dem Tage entgegen, an welchem das Denkmal, welches auf Leipzigs Wahlstatt zum Gedächtnisse des theuer erkauften Sieges sich erheben soll, auf ein Volk herabschaut, das in seiner Einigung die Macht gefunden hat, die Güter seines nationalen Lebens vor fremdem Einbruche sicher zu stellen, und in seiner Freiheit die Möglichkeit, sie zur höchsten Blüthe zu entwickeln. Berlin, 23. Octbr. 1863. Der Magistrat und die Stadtverordneten der hiesigen Haupt- und Residenzstadt. Seydel. Kochhann.“

Paris, 30. Oct. Die vorgestrige Sitzung des Ministerraths, welcher der Kaiser beiwohnte, hat nicht weniger als fünftehalb Stunden gedauert. Die polnische Frage bildete natürlich den Hauptgegenstand der Berathungen. Der Kaiser, so wird erzählt, erklärte den Ministern bei dieser Gelegenheit kategorisch, daß er unter keiner Bedingung die polnische Bewegung ihren eigenen Kräften überlassen werde und sprach sich namentlich sehr energisch gegen die von Emil v. Girardin mit so großem Talent verfochtene Friedenspolitik aus, — was den Letzteren indeß nicht verhindert hat, in dieser löblichen Polemik heute fortzufahren. Ueber die Fassung des polnischen Paragraphen in der Thronrede des Kaisers ist natürlich noch nichts beschlossen. Man scheint noch immer auf ein Entgegenkommen Englands und Oesterreichs zu rechnen. Napoleon soll zu dem Ende mit Palmerston directe Unterhandlungen angeknüpft haben, und von Oesterreich hofft man wenigstens so viel zu erlangen, daß es die galizische Grenze weniger streng als bisher überwacht und dem Waffenschmuggel nach Polen durch die Finger sieht, was natürlich die Russen sehr erbittern und folgerichtig Oesterreich die Nothwendigkeit einer französischen Allianz plausibler machen würde.

— Es fällt hier allgemein auf, daß der Kaiser, als er vor einigen Tagen in Versailles auf der Jagd war, nur von Generalen begleitet war.

— Herr und Frau Nadar sind gestern in Begleitung von Jules Godard hier eingetroffen. Nadar selbst wird in Folge eines Bruchs des unteren Wadenbeins etwa vierzehn Tage das Bett hüten müssen.

— Von den 200 Kanonenbooten, welche Rußland in den Ostsee-Häfen bauen läßt, sind, wie die „France“ erfahren hat, bereits 25 nach Kronstadt abgeliefert worden, wo sie ihren Panzer und ihre Geschütze erhalten. Die andern 175 Stück sollen bis zum 15. November fertig sein.

London, 29. Oct. Ueber die englischen Unterhandlungen wegen Polens glaubt der Pariser Times-Correspondent folgende Aufschlüsse geben zu können: Als Lord Russell im September die dritte russische Depesche erhielt, gab ihm der gerechte Unwillen über ihren Ton den Gedanken ein, zu erklären, daß Rußland seine vertragsmäßigen Rechte auf Polen verwirkt habe. Wie dies vom Publikum aufgenommen wurde, ist nicht nothwendig zu sagen. Man wußte natürlich in St. Petersburg davon, ehe eine amtliche Mittheilung dahin gelangte; aber Fürst Gortschakoff wandte sich sogleich an Herrn v. Bismarck und rief seine Hülfe an. Herr v. Bismarck richtete eine neue Depesche an Herrn v. Bernstorff und wies ihn an, Lord Russell zu sagen, daß Rußland eine amtliche mitgetheilte Erklärung jener Art als Kriegsfall aufnehmen, daß Preußen dann es mit Rußland halten, daß der europäische Frieden gefährdet sein würde u. s. w. Diese Mittheilung erfolgte am 10. Oct.; und Herr v. Bismarck erhielt den Bescheid, daß Lord Russell „ausweichend“ geantwortet habe. Es scheint, daß Lord Russell's Note an Lord Napier über die Verwirkung der russischen Rechte zwei Tage vorher nach St. Petersburg abgegangen war. Herr v. Bernstorff soll sich dann an Lord Palmerston gewandt und die Absendung eines Telegramms an Lord Napier, das diesen anwies, die Depesche nicht zu überreichen, erlangt haben. So erzählt man sich hier diesen Zwischenfall.

— Die neueste Depesche des Grafen Russell an Sir Alexander Malet lautet in der officiell beigegebenen Uebersetzung des Originals wie folgt: „Foreign-Office, 21. Octbr. 1863. Mein Herr! Ihrer Majestät Regierung ist der Meinung, daß wenn die deutsche Bundesversammlung und der König von Dänemark den Wunsch hegen, die lange Reihe von Unterhandlungen und Streitigkeiten, welche zwischen ihnen stattgefunden haben, auf billige und unparteiische Weise zum Abschluß zu bringen, die Schwierigkeiten dabei nicht groß sein sollten. Zu dem Ende sollten, wie es Ihrer Majestät Regierung scheint, zwei Prinzipien als Grundlagen einer Vereinbarung aufgestellt werden. Erstens daß all Dasjenige, was sich auf Finanz- und Gesetzgebungssachen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg bezieht oder daraus entspringt, den im deutschen Bunde geltenden Grundsätzen gemäß geordnet werden soll. Zweitens, daß Alles was internationale Streitfragen betrifft, der Vermittlung (nicht der schiedsrichterlichen Entscheidung) befreundeter nichtdeutscher Mächte zum Zwecke einer friedlichen und vollkommenen Ausgleichung unterzogen werden soll.

(gez.) Russell.“

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau. Zu der bereits mitgetheilten Bekanntmachung wegen der Trauerkleidung bemerken wir als thatsächlich noch, daß die Nationaltrauer seit den Erschießungen der 5 Opfer des 27. Febr. 1861 in allgemeinen Gebrauch kam. Die Herren in Warschau bürsteten anfangs ihre Cylinderhüte gegen den Strich und faßten dieselben mit weißer Schnur ein; dann legten sie dieselben gänzlich ab, um sie mit niedrigen Filzhüten oder Mützen zu vertauschen. Schon im Sommer 1861 galt man in Warschau für einen Russenfreund, wenn man einen Cylinderhut trug. Die Frauen hatten inzwischen alle hellen Kleider und Hüte abgelegt und erschienen nur in schwarzen Gewändern, theilweise mit weißem Besatz, was als Zeichen der tiefsten Trauer in Polen üblich ist.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. November.

— [Statistik der Abgeordneten-Wahlen in Danzig.] Das Stimmen-Verhältniß der letzten drei Wahlen war folgendes:

Im Jahre 1861 stimmten			
für Hrn. Behrend	343	von 509	oder 67,38 pCt.
für Hrn. Röpell	310	von 505	oder 61,38 pCt.
für Hrn. Kalau	301	von 487	oder 61,81 pCt.
Im Jahre 1862 stimmten			
für Hrn. Behrend	390	von 547	oder 71,29 pCt.
für Hrn. Röpell	383	von 526	oder 72,81 pCt.
für Hrn. Kalau	382	von 522	oder 73,18 pCt.
Im Jahre 1863 stimmten			
für Hrn. Röpell	379	von 516	oder 73,45 pCt.
für Hrn. Kalau	378	von 507	oder 73,17 pCt.
für Hrn. Forkenbeck	377	von 508	oder 74,21 pCt.

— [Königl. Marine.] Die Fregatte Gefion befindet sich an der Königl. Werft in der Abrüstung; die Corvette Nymphe ist von der Probefahrt auch wieder an die Königl. Werft zurückgekehrt und wird im Innern noch vervollständigt.

— Der Gegenstand des Vortrags, welchen Herr Dr. Mannhardt zum Besten der hiesigen Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten am vorigen Sonnabend im großen Gewerbehaussaale hielt, war: „Olaff Tryggwason, König von Norwegen“, ein Lebensbild aus dem zehnten Jahrhundert. Der Herr Vortragende gab zuvörderst einen geschichtlichen Ueberblick des scandinavischen Volkes, und knüpfte daran eine Beschreibung des Lebens und der Thaten dieses Königs. Derselbe, 968 geboren, gerieth auf einem der Raubzüge der Normänner, welche seit 787 nach England, den jütländischen Inseln bis nach Kiew und Nowgorod gingen, als Knabe in die Gefangenschaft und kam in derselben nach Esthland. Hier lernte Olaff die Religionsgebräuche der Esthen kennen, die im Reiche der Poesie verloren, die Noth ihres leiblichen Daseins vergaßen. Des Normannen Seele war erfüllt von der Größe Odin's. In dem Glauben seiner Väter vertraute er der eigenen in ihm wohnenden Kraft, erkannte jedoch die Forderung eines höheren Bewußtseins, die ihm derselbe nicht gewährte. Aus seiner Gefangenschaft durch Normannen befreit, lernte Olaff Tryggwason auf den abenteuerlichen Zügen Wladimir's d. Gr. das Heidenthum von einer neuen Seite, die mit Blut befleckten Altäre desselben, kennen, zugleich aber auch die milden versöhnlichen Grundsätze des Christenthums. In seinem Geiste stieg (995) der große Plan auf, den Thron von Norwegen einzunehmen und das Christenthum, dessen Lehre sich seiner bemächtigt hatte, dort auszubreiten. Das scandinavische Volk war in eine Anzahl kleiner Stämme getheilt, von denen jeder von einem König beherrscht wurde. Ueber dem Könige stand als höchste Macht der Thing, die Versammlung aller freien Männer. Die Bekehrung dieser Stämme war eine große und schwere Aufgabe. Doch Olaff zerbrach mit eigener Hand die Götzenbilder, verfolgte die heidnischen Priester und suchte die vornehmsten Häuptlinge nicht selten durch List für sich zu gewinnen. Nachdem er sich eine Partei geschaffen, setzte er die gesetzliche Annahme des Christenthums durch. Im Jahre 997 trug Olaff das Christenthum nach Island. Nach einem starken Widerstande der muthigen Inselbewohner siegte das Christenthum um das Jahr 1000. Olaff predigte selbst in den Kirchen, die er gegründet hatte. Nur seiner hohen Persönlichkeit war es zuzuschreiben, wenn sich die Ueberzeugung festsetzte, daß der Glaube, den er predige, der beste sei. Olaff fand um das Jahr 1000 in dem Kampfe mit Sueno von Dänemark, sich in das Meer stürzend, seinen Tod; doch ging noch lange die Sage, daß er nicht gestorben, sondern nach Jerusalem gepilgert sei. Herr Dr. Mannhardt zeigte in seinem Vortrag auf das Anschaulichste, wie das Christenthum nur unter den größten Schwierigkeiten in den nordischen Ländern Verbreitung finden konnte, indem es mit den Sitten und Gebräuchen des Volkes im directen Widerspruch stand. Die Religion der heimischen Götter hing zusammen mit seiner nach jeder Richtung hin stark ausgeprägten Eigenthümlichkeit; in der Mythologie des Volks lagen Vorstellungen, deren das menschliche Herz hauptsächlich bedarf und an denen es sich aufrecht erhält. Das Verhältniß des Menschen zur Gottheit war bei den nordischen Völkern ein durchaus reales und natürliches. In dieser Beziehung als etwas Nothwendiges empfunden, trug es doch auch, wie der Herr Vortragende auseinander setzte, in einer andern Beziehung den Character des Vorübergehenden und die Forderung eines Höheren in sich. Odin war der weiseste aller Götter, der alte Grübler unter den Asen. Wie erfreulich auch das Leben in Walhalla war, so quälte ihn doch die Ahnung, daß seine ganze Herrschaft mit der sichtbaren Welt zu Grunde gehen würde und daß der Glanz Walhalla's kein ewiger sei. Als Negation des Heidenthums wirkte das Christenthum aber auch als reale unbegriffene Macht. Für eine gewisse Zeit mußte es selbst zur äußern blinden Gewalt werden. Was der Bekehrer in Worten nicht bewirkte, das wurde oft durch Feuer und Schwert von Seiten der neu bekehrten Christen im Kampfe gegen die alten hartnäckigen Heiden zu erreichen gesucht. Der Widerstand der alten nordischen Heiden, angemessen ihrem Wesen und Character, war ehrenwerth. Nachdem das Christenthum die äußere Macht, welche das Heidenthum hatte, gewonnen, kam denn auch bei den nordischen Völkern die Zeit, wo es Gegenstand freiwilliger Erkenntniß wurde.

— Am 14. d. Mts. treffen die Reserve-Mannschaften des 4. Ostpr. Gren. Regts Nro 5. per Eisenbahn hier ein, um am folgenden Tage entlassen zu werden.

— Von dem Hof-Photographen Herrn Busse hierselbst sind die in künstlerischer Beziehung schönsten Theile des Innern unserer Marienkirche aufgenommen worden. Die auf diese Weise gewonnenen Photographien machen einen außerordentlich überraschenden Eindruck und beweisen, wie es möglich ist, die Photographie in den Dienst der höheren Kunst zu nehmen und mit der Zeit vielleicht die Stelle des Kupferstichs zu vertreten. Wie wir hören, wird Hr. Busse diese in jeder Beziehung kunstvollen Photographien in einer Sammlung als Album erscheinen lassen.

— Heute früh nach 2 Uhr entstand in dem Tischlermeister Zutraun'schen Grundstücke in der Heil.-Geistgasse ein Schornsteinbrand; die Feuerwehr war zur Stelle.

— Aus Veranlassung der Nachricht, daß der Bau der Belgard-Dirschauer Eisenbahn bei der Sicherung der Baumittel sich baldige Konzessionirung zu erfreuen habe und dem Bedürfnisse der östlichen Kreise Pommerns durch eine Zweigbahn von Bublitz nach Stolp Rechnung getragen werden solle, hatte in diesen Tagen eine Deputation der Kreise Schlawe, Stolp und Lauenburg den Königl. Ministerien wiederholt vorgetragen, daß durch diese Zweigbahn die Verheißung einer die Provinz der Länge nach durchschneidenden Eisenbahn nicht erfüllt werde; es ist dabei besonders hervorgehoben, daß durch jene Zweigbahn jede Hoffnung auf Erfüllung der Verheißung abgeschnitten werde. Die Deputation hat sich, wie es heißt, der wohlwollendsten Aeußerungen der Königl. Ministerien zu erfreuen gehabt, insbesondere die Aussicht auf Vorlage eines Gesetzes zur Uebernahme einer Staatszinsgarantie, zunächst für die Eisenbahn von Cöslin nach Stolp erhalten. — Die Konzession der Belgard-Dirschauer Bahn ist bisher nicht erfolgt.

Lyck, 1. Nov. Leider muß ich Ihnen heute ein Unglück mittheilen, wie es seit Menschengedenken in unserer Gegend nicht vorgekommen. Der von hier 3 Meilen entfernte Marktflecken Borzymmen ist vorgestern ein Raub der Flammen geworden. Gegen 300 Gebäude sind total niedergebrannt und über 1200 Menschen dadurch obdachlos geworden. Das Feuer kam in einem Hause, in welchem eine Hochzeit gefeiert wurde, aus, und verbreitete sich in 10 Min. über den 1/4 Meile langen Ort. Kein Mensch konnte etwas retten, da auf 100 Schritt Niemand sich dem Feuer nahen konnte. Das schöne Kirchdorf ist nur noch ein Schutthaufen. Ein großes Glück war es, daß das Feuer Nachmittags um 3 Uhr ausbrach, wo das Vieh noch auf dem Felde war. Die Noth ist groß, vornehmlich unter den ärmeren Leuten, deren Hab und Gut nicht versichert war. Sämmtliches Futter ist verbrannt. Die Besitzer müssen ihr Vieh in andern Dörfern unterbringen. Nur die Kirche, die Pfarre, das Rektorat, die Apotheke und 3 Wirthe blieben verschont. Borzymmen hat eine Einwohnerzahl von circa 1600 Seelen. Die Entstehungsweise weiß man noch nicht ganz genau, jedoch wurde heute der Staatsanwaltschaft ein Mensch, welcher sich im Hochzeitshause befand, als der Brandstiftung verdächtig überliefert.

Mohrungen, 29. Oct. Vorgestern kam der Prozeß gegen den Rentier Gebing, in Saalfeldt bei dem hiesigen Kreisgericht zur Verhandlung. Derselbe war angeklagt, dem Landrath v. Spies einen Platz

zur Ueberwachung der Versammlung, welche zur Entgegennahme eines Berichts der Herren v. Forkenbeck und Buchholtz über die letzte Kammersession anberaumt war, verweigert zu haben. Die Vertheidigung wurde in glänzendster Weise durch v. Forkenbeck geführt und der Angeklagte freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte das niedrigste Strafmaß von 10 Thalern beantragt. Die Freisprechung war von dem Gerichte dadurch motivirt, daß kein Gesetz zu finden sei, nach dem der Angeklagte wegen seines Benehmens gegen den Landrath v. Spies zu bestrafen sei. Das Urtheil wurde von den zahlreichen Freunden des allverehrten Herrn Gebing mit großer Freude aufgenommen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 30. October.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Rauchfuß; Staats-Anwalt: Hr. v. Strombeck; Vertheidiger: Hr. Rechtsanw. Lipke und Hr. Justiz-R. Poschmann.

Auf der Anklagebank:

1) der Mühlenbesitzer von Werden wegen Meineids und Theilnahme am betrüglichen Banquerott;

2) der frühere Weinhändler Petzenbürger wegen Meineids.

(Schluß.)

Nunmehr wurde der Angeklagte Petzenbürger von dem Herrn Präsidenten in Betreff seiner Schuld näher befragt. Wie bei der Beantwortung der Generalfragen erklärte er sich auch jetzt für unschuldig. Denn er habe, sagte er, gar nicht geschworen, mithin könnte er auch gar keinen Meineid geleistet haben. Diese Erklärung erregt große Sensation, und man war sehr begierig, die Lösung dieses Räthsels (denn als solches wurde sie aufgefaßt) von dem Angeklagten zu hören. Während er sich, erzählte er, im Gefängniß befunden, sei Herr Stadt- und Kreis-Richter Yorck zu ihm gekommen und habe ihm den Manifestationseid abzunehmen verlangt; er, Angekl., habe gesagt, daß er leidend sei und sich nicht recht besinnen könne. Herr Stadt- und Kreisrichter Yorck habe denn auch sich bereit erklärt, einen andern Termin anzuberaumen. Einige Zeit darauf sei er zum Zweck der Eidesleistung aus dem Gefängniß nach dem Gerichtsgebäude auf der Pfefferstadt geführt; doch sei er noch keineswegs in der Verfassung gewesen, den Eid mit klarer Ueberlegung leisten zu können. Er habe dies auch dem Herrn Stadt- und Kreisrichter Yorck, von dem er vorgeladen worden, gesagt und ihn gebeten, ihn unvereidigt zu entlassen. Zugleich habe er versichert, daß, wenn ihm noch eine Frist vergönnt würde, er alle Kraft zusammen nehmen würde, um sich auf ausstehende Forderungen zu besinnen. Darauf habe Herr Stadt- und Kreisrichter Yorck gesagt, er müsse jetzt schwören, und wenn er es nicht gutwillig thue, so würden Zwangsmittel angewendet werden. Der Gefangenwärter Baade, welcher ihn aus dem Gefängniß nach der Pfefferstadt geführt habe, sei gleichfalls scharf auf ihn eingedrungen und habe gesagt, daß er, falls er ungehorsam sei und nicht schwören wolle, der Gefängnißordnung gemäß bei Wasser und Brod eingesperrt werden würde. Davor habe er, Angekl., sich in seinem leidenden Zustand mit Recht gefürchtet, denn eine solche ihm auferlegte Strafe würde sein physisches Leiden noch vergrößert haben. — So habe er sich denn aus allen Leibeskräften gegen die Abnahme des Eides gewehrt; es sei ein heftiger Kampf entstanden, der über zwei Stunden gedauert; er sei an das Fenster gelaufen, um nach Hülfe zu rufen. Das habe ihm aber nichts genützt, weil das Fenster nach dem Hofe hinausgegangen. Der Hr. Stadt- und Kreis-Richter habe zuletzt gesagt: Schwören Sie nur, es hat weiter nichts zu bedeuten. Sie brauchen ja nur zu beschwören, daß Sie kein Weinlager haben. Als er, Angekl., sich nicht mehr zu helfen gewußt, habe er sich angeschickt, die Eidesformel nach zu sprechen; aber er habe das Wort **„nicht"** eingeschoben und gesagt, ich schwöre **nicht.** — Daß er in der That nicht geschworen, sei auch dadurch erwiesen, daß er die drei Finger der Hand nicht hoch gehoben habe. Nach dieser Auslassung des Angekl. begann die Zeugenvernehmung: Es waren 11 Belastungs- und 2 Defensional-Zeugen angesetzt. Der erste Zeuge, welcher vernommen wurde, war der Färbermeister Pergande, ein Mann von 47 Jahren. Derselbe theilte mit, daß er vor etwa 4 Jahren aus Rummelsburg in Pommern nach Danzig gezogen sei und hier das Haus Nro. 13. in den Töpfergasse besessen habe. — Petzenbürger habe von ihm den Keller gemiethet und vorgegeben, derselbe solle zur Porzellanniederlage verwandt werden. Der Wein, welcher in der That darin niedergelegt worden, habe sich zum Theil in großen Fässern befunden. Es sei keine kleine Quantität gewesen, nicht etwa nur kleine Gebinde und Flaschen. Er habe den Werth der ganzen Quantität auf 2000 Thlr. geschätzt. Als v. Werden mit Petzenbürger auf dem Hofe des Hauses Nro. 13. in der Töpfergasse gewesen und dort die Radaune gesehen hätten, habe Ersterer zu Letzterem gesagt: Sieh, Petzenbürger, hier kannst Du Deine Flaschen spülen. Aus dem ganzen Verhalten der beiden Männer sei abzunehmen gewesen, daß Petzenbürger der Eigenthümer des Weinlagers in seinem Keller gewesen. — Hierauf trat Hr. Rechts-Anwalt Röpell, als Zeuge auf und bezeugte die Thatsachen, welche ihm in seiner Eigenschaft als Verwalter der Petzenbürger'schen Concursmasse bekannt geworden. So erfuhr man, daß bereits während des Concursverfahrens ein Herr Adolph Böhlke angezeigt, Petzenbürger hätte noch ein großes Weinlager, welches er verheimliche, und daß in Folge dessen der Herr Rechtsanwalt als Verwalter der Concursmasse beim Gericht den Antrag gestellt, dem Petzenbürger den Manifestationseid abzunehmen. Da derselbe die Mittheilung des Böhlke bestritten, so habe die Angelegenheit, nachdem Petzenbürger den Manifestationseid geleistet, nicht weiter verfolgt werden können. Aus der vorhandenen Masse seien für die Gläubiger etwa 75 pCt. herausgekommen. Im October v. J. habe Petzenbürger die Anzeige gemacht, daß ihm v. Werden nach etwa 6000 Thlr. schulde. Dieser habe das bestritten. Die Gläubiger hätten beschlossen, einen Prozeß gegen v. Werden behufs der Erlangung dieser Summe nicht anzustrengen, weil die Behauptung Petzenbürgers keine genügende Aussicht zur Gewinnung des kostspieligen Prozesses eröffnet hatte. — Nunmehr erfolgte die Vernehmung des Fuhrmanns Woelm. Dieser bekundete, daß er für Herrn v. Werden im Jahre 1859 eine bedeutende Quantität Wein in Fässern nach Sagorcz gefahren und dafür von demselben 6 Thlr. erhalten habe. Es seien, sagte er, große Fässer gewesen, die er gefahren. Sogar ein Oxhoft habe sich darunter befunden, der kaum in den Keller des Hrn. v. Werden hineingegangen. Hierauf wurde die Frau des Angeklagten Petzenbürger aufgerufen. Der Herr Vertheidiger des Angeklagten v. Werden protestirte gegen deren eidliche Vernehmung, weil ihr Interesse bei der Angelegenheit zu groß sei. Denn im Falle gegen v. Werden das Schuldig ausgesprochen würde, könne gegen diesen der Civilprozeß behufs der Zahlung der 6000 Thlr. an die Masse angestrengt werden. Der Vortheil, welchen die Gewinnung des Prozesses in Aussicht stelle, würde sie wahrscheinlich verleiten, von der Wahrheit abzuweichen. Wenn man ihr Benehmen bei dem Concurs des Vermögens ihres Mannes in Betracht ziehe, so müsse man um so mehr solche Befürchtung haben. Sie sei während desselben mit einer namhaften Summe nach Hamburg gereist, habe dieselbe in das Kleid ihres Kindes genäht und sei dort verhaftet worden. Frau Petzenbürger gab zu, daß sie nach Hamburg gereist. Eine Reise nach Hamburg aber könne doch nicht einen Verdacht auf sie werfen. Wie viele Leute reisten nach Hamburg, ohne verdächtigt zu werden! Geld habe sie allerdings auch auf der Reise bei sich gehabt. Denn wenn man reise, gebrauche man Geld. Sie habe aber das Geld nicht in das Kleid ihres Kindes genäht. Der hohe Gerichtshof beschloß darauf die Vernehmung der Frau Petzenbürger als Zeugin. Sie bekundete, daß sie bereits den Herrn v. Werden im Jahre 1845 kennen gelernt und derselbe ein Freund und Bekannter ihres Mannes gewesen. Im Jahre 1859 sei derselbe öfter mit diesem zusammen gekommen, ferner sagte sie, daß sie zu Pfingsten 1859 mit ihrer Familie bei v. Werden in Sargorcz zum Besuch gewesen. Der Wein welcher nach dem Keller des Herrn Pergande in der Töpfergasse gekommen, habe, wie ihr Mann ihr mitgetheilt, einen Werth von 4000 Thlrn. gehabt. Sie habe zu ihrem Mann gesagt: Für so viel tausend Thaler Wein! Wirst Du dem Werden aber auch nicht zu viel zutrauen? Der Mann habe geantwortet: Sei unbesorgt! Werden ist ein Ehrenmann und mein Duz-Bruder, und dann habe ich auch die Schlüssel in Händen. Die Zeugin erzählte ferner von den Besuchen, welche v. Werden ihrem Manne im Gefängniß gemacht, von den dort fabricirten Wechseln u. s. w. Frau Polinski, die Schwester der Frau Petzenbürger, bekundete, daß sie, als sie ein Mal bei einem Gespräch, welches v. Werden mit Petzenbürger geführt, zugegen gewesen, gehört habe, wie Ersterer zu Letzterem gesagt: „Sei unbesorgt, was ich Dir schulde, werde ich Dir zahlen!" — Aus einer Zeugenaussage, die Hr. Polinski in der Voruntersuchung abgegeben hatte und die, weil er nicht in der öffentlichen Verhandlung erschien, verlesen wurde, entnehmen wir Folgendes: Hr. Polinski begegnete zu der Zeit, wo Petzenbürger im Gefängniß saß, dem Hrn. v. Werden und sagte diesem, daß es der Frau Petzenbürger traurig ginge und daß sie mit ihren Kindern Noth leiden müsse, v. Werden entgegnete, daß das nicht nöthig sei. Die Frau Petzenbürger möchte ihm doch nur sagen, was sie gebrauche; es sei ja da. Frau Ornowska, gleichfalls eine Schwester der Frau Petzenbürger, bekundete, daß sie im Jahre 1859 gehört, wie v. Werden dem Petzenbürger die Versicherung gegeben, ihm die eine Hälfte der Summe für die gekauften Weine im October und die andere zu Weihnachten zu geben. Ferner bekundete sie, daß v. Werden einmal zu Petzenbürger gesagt: Wenn erst die ganze Affaire glücklich überstanden ist, so kaufst Du Dir in meiner Nähe ein Landgut und kannst ohne Sorgen leben. Der Commissionär Hr. Blindow wiederholte als Zeuge in der öffentlichen Verhandlung im Wesentlichen seine in der Voruntersuchung gemachte Aussage über die Besuche, welche v. Werden dem Petzenbürger im Schuldarrest gemacht. Zwei Gastwirthe bezeugten, daß sie von dem Angeklagten v. Werden im Jahre 1859 verschiedene Quantitäten Weine und Rum gekauft. Zum Schluß der Beweisaufnahme wurde Hr. Stadt- und Kreisrichter Yorck, welcher dem Petzenbürger am 23. Juni 1860 den Manifestationseid abgenommen, als Zeuge gehört. Die Aussage desselben widerlegte auf das Vollständigste die Behauptung Petzenbürgers, daß er an dem benannten Tage gar nicht geschworen. Es habe, sagte der Hr. Zeuge, allerdings große Mühe gekostet, den Angeklagten zu dem Schwur, welchen er gesetzlich leisten mußte, zu bewegen. Die Unterredung, welche der Eidesabnahme vorangegangen, könne auch wohl zwei Stunden gedauert haben. Zuweilen habe sich der Angeklagte entschlossen gezeigt, zu schwören; dann sei es ihm aber immer wieder leid geworden und es habe den Anschein gehabt, als wollte er mit einer neuen Mittheilung hervortreten. Sicherlich habe er mit sich selber sehr gekämpft. Auf einen Kampf, wie ihn der Angeklagte beschreibe, würde er, Zeuge, sich als Richter gewiß nicht eingelassen haben. Die Verhandlung würde gar nicht zum Abschluß gekommen sein, wenn er den Angeklagten unvereidigt entlassen hätte. Dadurch, daß der Angeklagte das Protokoll unterschrieben, habe er ja selber eingestanden, daß die Verhandlung stattgefunden und zum Abschluß gekommen sei. — Petzenbürger, der ursprünglich behauptete, daß er das Protokoll nicht unterschrieben, ließ nunmehr diese Behauptung fallen und gab zu, daß er am 23. Juni 1860 geschworen. Wenn er, sagte er, unterlassen, seine Forderung an v. Werden anzugeben, so habe er das in dem guten Glauben gethan, daß dieser schon seine Schuld an die Masse gezahlt. Der Hr. Staats-Anwalt hielt hierauf ein längeres Plaidoyer, in welchem er die Momente der Belastung beider Angeklagten noch einmal den Herren Geschworenen mit Klarheit und Ausführlichkeit vorführte und schließlich das Schuldig beantragte. Der Vertheidiger v. Werden's, Hr. Rechts-Anwalt Lipke, betonte in seinem Plaidoyer, daß gegen seinen Clienten, der bis jetzt noch nicht bestraft sei, weiter nichts vorliege, als die Bezüchtigung Petzenbürger's, der wegen betrüglichen Banquerutts bestraft sei. Dann griff er auch die Glaubwürdigkeit der Zeuginnen Frau Petzenbürger, Fr. Polinski und Fr. Ornowski, den beiden Schwestern der Ersteren, mit Nachdruck an und empfahl den Herren Geschworenen, das Nichtschuldig auszusprechen. Der Vertheidiger Petzenbürgers, Hr. Justiz-R. Poschmann, legte in seinem Plaidoyer das Hauptgewicht auf die Behauptung seines Clienten, daß er, als er den Manifestationseid geleistet, in dem guten Glauben gewesen, v. Werden habe die 6000 Thlr. bereits an die Masse gezahlt. Hinter die Unrichtigkeit dieses Glaubens habe er während seiner Gefängnißstrafe nicht kommen können. Als er aber aus dem Gefängniß entlassen worden sei und sich überzeugt habe, daß v. Werden nicht gezahlt; da habe er die Pflicht, welche ihm der zweite Theil des von ihm geleisteten Eides vorschreibe, erfüllt; er habe sowohl dem Herrn Verwalter der Concursmasse, wie dem Gericht die ausstehende Forderung angezeigt.

Nachdem der Herr Staatsanwalt den Playdoyers der Herren Vertheidiger in einigen Punkten entgegengetreten war, wurde den Herren Geschworenen von dem hohen Gerichtshof folgende Fragen vorgelegt:

I. Ist der Angeklagte v. Werden schuldig, zu Danzig den Weinhändler Petzenbürger, welcher seine Zahlungen eingestellt und sein Vermögen theilweise verheimlicht sowie in der Absicht seine Gläubiger zu benachtheiligen, seine Bücher falsch geführt hat, a) durch Ueberredung zur That angereizt und ver-

leitet, b) in den Handlungen, welche die That vorbereitet, erleichtert und vollendet haben, wissentlich Hilfe geleistet zu haben?

II. Ist der Angeklagte v. Werden schuldig, in der wider den früheren Weinhändler Petzenbürger geführten Voruntersuchung wegen betrüglichen Banquerotts am 7. Dec. 1859 als Zeuge wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben?

III. Ist der Angeklagte v. Werden schuldig, in der Schwurgerichtssitzung am 1. Mai 1860 mit Berufung auf den von ihm am 7. Dec. 1859 in der Petzenbürger'schen Voruntersuchung geleisteten Eid wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben?

IV. Ist der Angeklagte Rud. Friedrich Petzenbürger schuldig, am 23. Juni 1860 in dem über sein Vermögen eröffneten Concurse nachstehenden ihm auferlegten Manifestationseid: „Ich schwöre, daß ich dem Gerichte alles zu meinem Vermögen Gehörige richtig angegeben, wissentlich nichts davon verschwiegen, noch gefährlicher Weise abhanden gebracht habe; auch gelobe ich, daß wenn sich in der Folge ergeben sollte, daß etwas außer Acht gelassen, ich solches getreulich dem Gericht anzeigen werde" wissentlich falsch geschworen zu haben?

Die Herren Geschworenen beantworteten jede der ersten drei Fragen mit mehr als 7 Stimmen mit Ja, auch in Betreff der 4ten sprachen sie mit mehr als 7 Stimmen das Schuldig aus, indem ihr Verdict dahin lautete, daß es erwiesen sei, daß der Angekl. den ersten Theil des Eides wissentlich falsch geschworen habe. Der Hr. Staatsanwalt beantragte für v. Werden eine 10jährige Zuchthausstrafe, für Petzenbürger eine 15jährige Zuchthausstrafe. Nach einer kurzen Berathung verurtheilte der hohe Gerichtshof, wie wir schon mitgetheilt, v. Werden zu 5 Jahren und Petzenbürger zu 3 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

*** Der in Lahr erscheinende „Hinkende Bote" hat einen Preis von 40 Dukaten für die beste Erzählung ausgeschrieben. Die Erzählung muß folgende Eigenschaften haben: 1) Sie darf nicht zu kurz und nicht zu lang sein; etwa 3 bis 4 Druckbogen stark wird grade recht werden. 2) Die Geschichte soll aber nicht blos eine Liebesgeschichte sein, sondern man soll auch sonst noch Etwas daraus lernen können, was Herz und Geist erhebt. 3) Die Geschichte soll in volksthümlicher Sprache und vor allem Deutsch geschrieben sein und sind deshalb Fremdwörter möglichst zu vermeiden. 4) Der 15. December d. J. ist der Tag des Wettkampfes und wird die preisgekrönte Siegerin, mit schönen Bildern geschmückt, das Jahr 1864 eröffnen. 5) Erzählungen, welche den Preis nicht erringen, aber dennoch gut und brauchbar sind, werden sonst angemessen bezahlt.

Kirchliche Nachrichten vom 26. October bis zum 2. November.

St. Trinitatis. Getauft: Weichensteller Klein Tochter Hedwig Wilhelmine Louise. Buchhalter Fritsch Tochter Johanna Franziska. Kutscher Mertens Sohn Eduard Gustav Hermann.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Mühlenbaumeister Stahl Sohn Adolph Heinrich Ernst.

Aufgeboten: Kaufmann Eduard Albert Erban mit Jgfr. Hulda Laura Huß.

St. Elisabeth. Getauft: Schiffsbaumstr. Gujot Sohn Paul Armand. Sergeant Strasinski Tochter Martha Mathilde.

Aufgeboten: Hautboist Heinr. Engelage mit Jgfr. Wilhelmine Mikowsko bei Bromberg. Quartiermeister Gustav Adolph Hugo Gnabs mit Jgfr. Anna Julie Nadolsky.

Gestorben: Grenadier Joh. Ludw. Braun, 23 J. 10 M., Typhus. Grenadier Friedr. Aug. Wolf, 20 J. 6 M., Typhus. Grenadier Valentin Blawoth, 23 J. 8 M., Typhus. Grenadier Adam Lippek, 19 J. 11 M., Typhus. Grenadier Carl Friedr. Reinke, 21 J. 8 M. 28 T., Typhus. Grenadier Joh. Hermann Rafeldt, 21 J. 8 M., Typhus. Kanonier Carl Krickhahn, 22 J. 5 M., Typhus. Invalide Joh. Käff, 62 J. 6 M. 20 T., Lungen-Entzündung. Sergeant Niederstrasser Tochter Joh. Elisabeth, 3 J. 4 M. 17 T., Halsbräune.

Meteorologische Beobachtungen.

3	4	333,67	7,9	Südl. flau, Him. theils bew.
4	8	335,96	2,7	SW. mäß. H. meist. bew.
	12	335,26	6,1	SSW. frisch, bew. Himmel.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 3. November.

6 Schiffe mit Getreide u. 3 mit Holz. Wind: Süd.

Angekommen am 4. November.

Henriks, Vesta, S.-D. v. Amsterdam m. Güter.

1 Schiffe mit Ballast.

Wegen Mangel an Kohlen:

Regeser, Orpheus, S.-D. v. Königsberg u. Parow der Blitz, S.-D. v. Memel, m. Güter.. Beide nach Stettin bestimmt.

Ankommend: 2 Barken u. 1 Dampfschiff.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. November.

Weizen, 260 Last, 135.36pfd. fl. 445; 134pfd. fl. 425; 132.33pfd. fl. 422½; 132pfd. fl. 420, 426; 130pfd. fl 385, 395; 129pfd. fl. 378; 127pfd. besetzt fl. 365, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123pfd. fl. 246; 125.26pfd. 250½; 127pfd. fl. 252 pr. 81⅚ resp. 125pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 31. October bis incl. 3. November:

2316 fichtene Balken u. Rundholz, 488 eichene Balken, Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll unter 0.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Corvetten-Capitain Henk a. Berlin. Gutsbesitzer Danoski a. Libschin. Die Kaufl. Wiens a. Berlin, Krüger a. Königsberg u. Goldenring a. Thorn. Frau Hauptmann Mauve a. Danzig.

Hotel de Berlin:

Fabrikant Herrmann a. Berlin. Geometer Bugisch a. Danzig. Die Kaufl. Springer und Goldmann aus Berlin u. Gerdts a. Werningrode.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Dombrowski a. Zukowken und v. Czarlinski a. Hintersee. Gutsbes. Heyer a. Dreilinden. Rentier Kecker a. Dt. Eylau. Landwirthe v. Czarlinski a. Alt-Bukowin u. v. Donimirski a. Hintersee. Bank-Diätar Fischer a. Berlin. Die Kaufl. Vico u. Grohnert a. Königsberg u. Kowski a. Elbing. Lieut. Schröder u. Frau Rittergutsbesitzerin Schmalz a. Groß Paglau.

Hotel drei Mohren:

Die Rittergutsbesitzer Richter a. Limbach, v. Esche a. Falkenstein, v. Gröber a. Petemski. Die Kaufleute Hirschfeld u. Fließ a. Berlin, Hoffmann nebst Gattin a. Elbing.

Hotel d'Oliva:

Die Gutsbesitzer v. Loga nebst Familie a. Pienowice. Westphal a. Galink. Die Kaufleute Gelinski a. Carthaus, Meyer a. Berlin, Neumann u. Rendant Peters a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Jecki a. Conitz. Geschäftsführer Stern a. Berlin. Rentier Müller a. Bromberg. Die Kaufl. Köhler a. Berlin u. Märcker a. Stettin.

Deutsches Haus:

Prediger n. Frl. Findeisen a. Strzelno. Gutsbes. Jaske a. Bolixen. Rentier Schmidt a. Danzig. Die Kaufl. Balke a. Stettin u. Schmidt a. Rüggenburg. Fabrik. Ahlemann a. Driesen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 5. Novbr. (2. Abonnement No. 17.) Zum ersten Male: **Die Eine weint, die Andere lacht.** Schauspiel in 4 Akten von Dumanoir und Karanion.

Freitag, den 6. November. (2. Abonnement No. 18.) **Johann von Paris.** Romantisch-komische Oper in 2 Akten von Boildieu. Vorher: **Er ist taub.** Lustspiel in 1 Akt von Th. Danis.

So eben erschien:

Zeitungs-Verzeichniß von Haasenstein & Vogler in Hamburg und Frankfurt a. M.

7. Auflage. 1. October 1863. Preis 3 Sgr.

Dasselbe zeigt übersichtlich geordnet die Zeitungen aller Länder mit Insertionspreisen, deren Auflagen und wie oft die Blätter pr. Woche erscheinen, und übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen.

Gegen Einsendung des Betrages an Haasenstein & Vogler in Hamburg, wird dasselbe franco übermittelt, ist aber auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

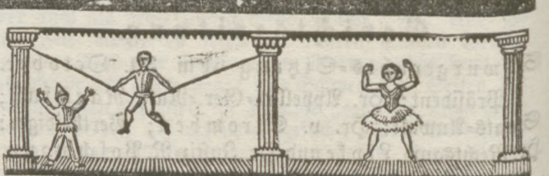
Geschäftsfreunde erhalten es gratis und franco.

Danksagung.

Für den 90jährigen Schneidermeister **Johann Nähr**, wohnhaft Altes Roß Nr. 1, sind bei den Unterzeichneten im Ganzen 150 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. an milden Gaben eingegangen, wofür wir im Namen desselben den Wohlthätern unsern herzlichen Dank sagen und für zweckmäßige Verwendung der eingegangenen Gelder sorgen werden.

Danzig, den 2. November 1863.

A. v. Niessen. Sanitäts-Rath **Dr. Jäger.** Prediger **Dr. Schnaase.** Mäkler **Adolf Gerlach.**



Im Metamorphosen-Theater

am Dominikanerplatz werden die Vorstellungen bis auf weiteres **allabendlich** fortgesetzt. Anfang **7 Uhr** und das Uebrige enthalten die Zettel.

Mechanikus **Grimmer** sen.

Abonnenten auf einen guten Mittagstisch, in und außer dem Hause, werden mit monatlich 5 Thlr. pro Person, Reitbahn 7, part., Th. rechts, angenommen

Apfelwein, à Fl. 2½ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr. d. Ank. v. 30 Ort. 2½ Thlr., excl.
Borsdorfer-, ganz vorzügl., à Fl. 3½ Sgr. 10Fl. 1 thlr., Ank. 3½ thlr. excl.

Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme.

Berlin. **F. A. Wald.**

Für einen **Knaben von 8 Jahren** suche ich **einen Hauslehrer,** der den Knaben nicht blos unterrichten, sondern namentlich auch ununterbrochen um sich und bei sich haben, beaufsichtigen und erziehen soll. Offerten werden baldigst erbeten.

von Bülow auf **Brück** bei **Rheda.**

Für einen Knaben von 8 Jahren auf dem Lande wird ein evangel. Hauslehrer sofort gesucht. Näheres Vorstädt. Graben Nr. 16, 2 Tr. hoch.

Eine rentable feine Restauration, mitten in der Stadt gelegen, soll Umstände halber sofort mit sämmtlichen Utensilien auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Bei **Schroedel & Simon** in **Halle** ist erschienen:

Zuverlässiger Rechenknecht nach dem neuen Preußischen Gewicht

in vollständig ausgerechneten Tabellen für den Ein- und Verkauf nach Centnern, Pfunden, Lothen und Quentchen bearbeitet von **Martin Müller.** Preis 10 Sgr.

Vorräthig bei

Léon Saunier,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt 17.

Heute Abend wieder eine neue Sendung **Tivoli-Lager-Bier** bei **Alexander Schneider,** Wiener Kaffee-Haus.

Boston-Tabellen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Berliner Börse vom 3. November 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101⅜	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	105	104½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101⅜	100⅞
do. v. 1859	4½	101⅜	100⅞
do. v. 1856	4½	101⅜	100⅞
do. v. 1850, 1852	4	98	—
do. v. 1853	4	97½	97
do. v. 1862	4	98	—
Staats-Schuldscheine	3½	89½	89
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	121½	—

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	—
do. do.	4	94½	94
Pommersche do.	3½	89⅜	88⅞
do. do.	4	100¼	—
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	97
do. neue do.	4	95¼	94¾
Westpreußische do.	3½	85¼	84¾
do. do.	4	95	94½
do. do. neue	4	—	—

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	—	99½
Königsberger Privatbank	4	—	99¾
Pommersche Rentenbriefe	4	97⅜	97⅛
Posensche do.	4	96½	96
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	125	124
Oesterreich. Metalliques	5	66½	65½
do. National-Anleihe	5	—	70⅝
do. Prämien-Anleihe	4	81½	—
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen	4	73	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.